



Interviews

Datum: 29. Mai 2024

Aref Hajjaj im Gespräch mit Philipp May

Philipp May: Am Telefon ist jetzt Aref Hajjaj, geboren in Yafa, nach der Vertreibung aus Palästina aufgewachsen in Beirut und seit 1961 in Deutschland. Der Politikwissenschaftler und Publizist arbeitete unter anderem fürs Auswärtige Amt. – Guten Morgen, Herr Hajjaj.

Aref Hajjaj: Guten Morgen!

May: Was erwarten Sie von den Vereinten Nationen?

Hajjaj: Ich erwarte viel, aber ich bin ratlos, wenn ich betrachte, dass die Vereinten Nationen eine Resolution, eine Empfehlung nach der anderen beschließen, ohne dass sie sich Gehör verschaffen können, weil Israel kategorisch das alles ablehnt. Ich erwarte zum Beispiel von dieser Resolution, die bevorsteht, dass endlich eine Waffenruhe vereinbart wird, und zwar von allen Seiten – in erster Linie natürlich von der israelischen Seite, weil das ja die stärkere Macht ist bei diesem Krieg in Gaza -, damit endlich das Töten von Kindern, von Frauen, von Menschen aufhört.

May: Allerdings ist es ja auch so, dass die Hamas alle Resolutionen ablehnt.

Hajjaj: Ich sage auch, das muss auch von der Hamas. Das ist eine radikal-islamische Gruppierung. Ich sage auch nicht, dass die im Interesse des palästinensischen Volkes handeln. Waffenruhe, das muss von allen Seiten erzwungen werden. Aber ich meine, dieses Herumeiern, was ich erlebe oder was wir erleben, von Seiten der Vereinigten Staaten, aber auch von Seiten der deutschen Nahostpolitik, ist ja erschreckend und zynisch,

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: hoererservice@deutschlandradio.de

weil das führt nicht etwa dazu, dass Hamas geschwächt wird, sondern dass mehr palästinensische Zivilisten in Gaza getötet werden, und das ist wirklich eine grauenhafte Lage.

May: Was meinen Sie mit Herumeiern?

Hajjaj: Ich denke zum Beispiel an die deutsche Nahostpolitik. Wissen Sie, man muss sich doch im Klaren sein, was man will. Ich höre Appelle von Herrn Scholz, weniger von ihm allerdings, mehr von Frau Baerbock, das muss alles beendet werden, die Handlungen von Hamas, aber auch das israelische Vorgehen in Gaza, aber es werden überhaupt keine Konsequenzen gezogen. Deswegen sage ich, das ist eine zynische, eine moralisch fragwürdige, empathielose, politisch-autistisch, mutlose Politik. Dann sollte man wenigstens konsequent sein und sagen, solange das andauert, solange die Israelis die Anordnung der Vereinten Nationen, der internationalen Gemeinschaft nicht befolgen, werden wir als Deutsche – natürlich die Amerikaner sollten das auch machen – die Waffenlieferungen stoppen. Aber das tut die deutsche Bundesregierung gar nicht.

May: Aber das israelische Argument ist ja, die Hamas ist schuldig für die Toten, weil sie, nachdem sie über 2000 Israelis getötet haben und hunderte Geiseln genommen, sich jetzt hinter Zivilisten verschanzen, sie teilweise auch daran hindern, in sichere Gebiete zu gehen. Was würden Sie Israel raten, wenn dieses Land von einer Terrororganisation bedroht wird, die Israel auch das Existenzrecht aberkennt?

Hajjaj: Hamas ist ja nicht zerschlagen, nicht ausgelöscht worden, wie das ja ursprünglich das Ziel von den Israelis war. Hamas ist militärisch deutlich die schwächere Organisation, vielleicht nicht unbedingt politisch. – Was ich von den Israelis erwarte ist, dass sie wirklich in humanen Kategorien denken und dass sie das Töten von Zivilisten – da sterben ja so viele Kinder und Frauen –, dass sie das beenden. Ich würde sagen, würde Israel

das tun, dann stünde auch die Hamas unter einem solchen massiven moralischen wie realen Druck und dann würde Hamas seine militärischen Handlungen, die eigentlich in letzter Zeit doch sehr von begrenzter Natur waren, sofort beenden.

Ich hätte sicher gerne, wenn dieser erste Schritt von beiden Seiten kommen würde, aber ich glaube, die stärkere Kraft hier ist selbstverständlich Israel, und ich sage, es werden Menschen tagtäglich getötet. Deswegen wäre das wirklich ein Hauptprimat aus meiner Sicht, dass die Israelis sagen, ja, wir stimmen einer Waffenruhe zu. In diesem Falle bin ich hundertprozentig sicher, dass nicht nur auf Druck der arabischen Staaten, sondern auf Druck der Weltgemeinschaft die Hamas ebenfalls ihre militärischen Tätigkeiten beenden würde.

May: Wie erklären Sie sich, dass Israel ganz offensichtlich gar nicht empfänglich ist, egal was die Verbündeten sagen, für irgendeinen Ratschlag? Der Druck ist ja schon enorm auf Israel. Im Prinzip stehen ja nur noch Deutschland und die USA relativ unverbrüchlich zu Israel.

Hajjaj: Ja, aber das sind doch die Hauptverbündeten. Solange diese beiden Hauptverbündeten, vor allem die USA, aber auch Deutschland, auch wenn Frau Baerbock versucht, die militärische Hilfe Deutschlands an Israel zu relativieren, kleinzureden, aber diese Hilfe ist mächtig genug. Israel reagiert so, wie es reagiert, weil es weiß, solange sie von den Amerikanern und von den Deutschen und auch von anderen Partnern Waffen bekommen, machen wir weiter, es geht hier um unsere Selbstverteidigung und so weiter und so weiter. Ich meine, das ist für mich der einzige Grund für diese unverständliche Haltung der israelischen Regierung, die gekennzeichnet ist durch Überheblichkeit, durch Inkonsequenz, dass die israelische Regierung überhaupt keine Rücksicht auf alles andere nimmt. Ich glaube, die Israelis verlieren politisch in beträchtlichem Maße und es wäre in ihrem ureigenen Interesse, auch langfristig in ihrem ureigenen sicherheitspolitischen Interesse, endlich flexibler zu sein, menschlicher zu handeln, weniger zynisch und überheblich zu sein. Ich glaube, das wäre der einzige Weg, um aus dieser Krise auch aus der Sicht Israels herauszukommen.

May: Mit Blick auf Deutschland: Kann man von einem Land wie Deutschland mit seiner Geschichte, mit seiner artikulierten Staatsräson, der israelischen Sicherheit als Staatsräson überhaupt verlangen, so eine klare Positionierung gegen Israel vorzunehmen?

Hajjaj: Ich meine, es kann nicht, sondern Deutschland muss das machen. Schließlich hat ja ein sehr bekannter prominenter deutsch-israelischer Jude gesagt, schließlich waren es ja nicht die Palästinenser, die für die Morde an den Juden verantwortlich waren im Holocaust. Deswegen muss man das eine von dem anderen trennen. Was haben die Palästinenser mit den Vergangenheitsereignissen, die fürchterlich singulär und grauenhaft waren, zu tun? Man muss das wirklich unterscheiden. Den Deutschen, den offiziellen Deutschen, muss ich Ihnen ganz offen sagen, fehlt es aus meiner Sicht an Mut, um zu handeln, konsequent zu sein. Wir können sagen, ja, wir stehen auf der Seite Israels, aber nicht um jeden Preis. Wenn Rechtsextremisten an der Regierung beteiligt sind, dann kann Deutschland nicht so tun, als gäbe es keinen Rechtsextremismus innerhalb des israelischen Kabinetts. Deutschland muss endlich wirklich eine klare, eine differenziertere Nahost-, das heißt Israel-Palästina-Politik betreiben, und das hieße, man muss hier unterscheiden zwischen Dingen, die in der Vergangenheit passiert sind, die furchtbar schrecklich waren, aber unterscheiden zwischen ihnen und den Tatsachen, die wir heute tagtäglich erleben, wo die Palästinenser zwar eine Partei in diesem Konflikt sind, aber die haben mit der deutschen Vergangenheit wirklich nichts, aber gar nichts zu tun.

May: Herr Hajjaj, Sie sind mittlerweile nicht mehr für die Zwei-Staaten-Lösung, was Sie früher waren, sondern für einen gemeinsamen Staat aufgrund des fortgeschrittenen Siedlungsbaus Israels in der Westbank, einen gemeinsamen demokratischen Staat von Israelis und Palästinensern. Fanden Sie es dennoch richtig, dass Irland, Spanien und Norwegen jetzt Palästina offiziell anerkannt haben?

Hajjaj: Ich fand das hervorragend, auch wenn ich sehe, dass das eine symbolische Geste war. Ich bin übrigens nicht Apriori gegen die Zwei-Staaten-Lösung, aber wenn ich mir angucke, es gibt inzwischen allein in der Westbank 700.000 Siedler, dann habe ich mich immer gefragt, sachlich, ganz nüchtern, wo soll denn der palästinensische Staat entstehen. Deswegen plädierte ich immer und plädiere ich weiterhin, allerdings mittelfristig und langfristig, für den gemeinsamen Staat, den ich Abraham Ibrahim nenne. Aber ich hätte überhaupt nichts dagegen, wenn als eine Zwischenstufe ein palästinensischer Staat entsteht. Das hieße aber, man muss die Gründe des Übels beseitigen, und die heißen eindeutig die Besetzungs- und die Siedlungspolitik in der Westbank. Viele Menschen in Deutschland sprechen gar nicht davon, als gäbe es keine Besetzung. Das heißt: Wenn man die Siedlungen räumen würde, und zwar in einer substanziellen Art und Weise, dann sehe ich durchaus eine Chance für eine friedliche Beilegung des Konflikts, zunächst einmal durch den zweiten Staat, aber langfristig bin ich nach wie vor dafür, dass man das historische Palästina nicht dauerhaft zerstückeln sollte und dürfte. Früher oder später müsste man sich Gedanken machen, auch wenn das visionär klingt, über eine föderative Lösung der beiden Völker, die vor '48 absolut in Frieden und Eintracht gelebt haben.

May: Wir hatten gestern den Publizisten Michel Friedman hier im Interview, der die Anerkennung stark kritisiert hat, einen Staat, deren stärkste politische Bewegung die Hamas ist, und außerdem hat er auch noch mal darauf hingewiesen, dass jedes Zugeständnis der israelischen Regierung in den letzten Jahrzehnten von Seiten der Hamas beispielsweise oder anderen radikalen Gruppen mit Terror beantwortet wurde.

Hajjaj: Ich sehe das nicht als ein Zugeständnis an Hamas. Ich glaube, auch Hamas wird langfristig eher die Verliererin sein. Im Augenblick gibt es eine gewisse, wie soll ich das nennen, verständliche oder weniger verständliche Euphorie über ihre Handlungen, aber angesichts dieser dramatischen Situation für auch die Hamas-Verantwortlichen glaube ich, dass Hamas langfristig eher auf der Verliererseite sein wird.

Wenn Herr Friedman das beanstandet, die Anerkennung eines Staates Palästina, das wundert mich sehr, denn ich meine, es gibt ja keine andere Alternative dafür, als den Palästinensern das zu geben, was ihnen gehört: Legitimität.

May: Aber die Reihenfolge kritisiert erst. Erst der Friedensvertrag und dann die Anerkennung.

Hajjaj: Ja! Aber wir haben die Erfahrung gemacht, dass das bisher nichts gebracht hat, eben aufgrund der radikalen israelischen Politik. Es haben ja viele Friedensprozesse stattgefunden. Es haben viele Verhandlungen stattgefunden. Denken Sie allein an Oslo in den 90er-Jahren. Da hat man sich geeinigt auf die Gründung eines palästinensischen Staates und man wollte erst mal die sogenannten Essentials, die wichtigsten Aspekte ausklammern. Und was haben die Israelis gemacht? – Sie haben tüchtig Siedlungen gebaut, weitergebaut. Das heißt, sie haben praktisch durch diese Maßnahmen verhindert, dass überhaupt die Gründung eines palästinensischen Staates eine Chance bekommt. Deswegen finde ich diesen Weg, auch wenn er wirklich symbolischer Natur ist, denn Palästina ist ja besetzt, die Westbank und praktisch auch Gaza, aber ich halte es trotzdem für politisch bedeutsam, zumal ja die überwältigende Mehrheit der Staaten des globalen Südens bereits diesen Schritt unternommen haben. Ich wundere mich auch, warum sollten die Vereinigten Staaten und Deutschland nicht etwa diesen Schritt tun. Das wäre auch eine weitere konstruktive Form des Drucks oder der Ausübung des Drucks auf Israel, um endlich die Realitäten einfach klarer zu sehen und nicht immer weiterhin so radikal, so destruktiv zu handeln, ich möchte sagen, nicht nur das, sondern so zynisch zu handeln.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.